Hans-Josef Vogel
Bürgermeister

„Denn der Ruf der Stadt wird niemals enden“

- Ansprache aus Anlass der Verabschiedung von Heinz Hesse als
Geschäftsführer der CDU-Ratsfraktion am 27. Oktober 2007 -

I.

Von 1969 bis 1989 gehörte Heinz Hesse dem **Rat** unserer Stadt an. Damit zählt er zu denjenigen, die vor, in und nach 1975 die Kommunale Neugliederung dieser Stadt an zentraler Stelle mitgestaltet haben.

Arbeit im Rat bedeutet auch immer **Arbeit in den Ausschüssen des Rates**. Heinz Hesse war lange Zeit Vorsitzender des Sportausschusses und verantwortete damit die Arbeit dieses Ausschusses. Er arbeitete in anderen wichtigen Ausschüssen des Rates mit. Ich nenne nur den Finanzausschuss.

Heinz Hesse war lange Zeit **stellv. Vorsitzender der Ratsfraktion der CDU**. Die Arbeit der Ratsfraktionen wird oft auch in der Öffentlichkeit unterschätzt.

Hier wird Arbeit am Sachverhalt geleistet, hier werden Gespräche mit Betroffenen wie Akteuren geführt, hier wird zugehört und aufgepasst, hier werden Interessen, Meinungen und Ansichten ausgetauscht und vor allem zusammengeführt, so dass sich auch Unterschiede oder Vielfalt zugunsten der Stadt entfalten können. Damit trägt die Arbeit der Ratsfraktionen und ihre Zusammenarbeit mit der Verwaltung zum Gelingen kommunaler Selbstverwaltung bei.

Dieser Aufgabe hat sich Heinz Hesse ab 1990 hauptamtlich gewidmet: als **Geschäftsführer der Unions-Fraktion in unserem Rat**. Ich weiß nicht, ob ihm das leicht gefallen ist: dieser Wechsel von der Bank der Ratsmitglieder an den Arbeitsplatz des Dienstleiters für die Ratsmitglieder. Aber dieser Arbeitsplatz war ja auch der Arbeitsplatz des ständigen Ansprechpartners für Bürgerinnen und Bürger wie für die Verwaltung.

Klaus Kaiser hat diese Arbeit von Heinz Hesse gerade mit viel Anerkennung dargestellt und seine besondere Anerkennung Ausdruck verliehen. Ich darf dies für die Seite der Verwaltung gern bestätigen. Es gab immer eine offene, faire und auf das Gelingen ausgerichtete Zusammenarbeit mit dem langjährigen Fraktionsgeschäftsführer zugunsten unserer Stadt. Und herzlichen Dank auch, lieber Heinz Hesse, für so manchen Rat und Hinweis, den Du mir gegeben hast, als ich neu in diese Stadt gekommen bin. Herzlichen Dank für die Unterstützung meiner Arbeit.

II.

Was kennzeichnet nun die Arbeit Hesses in den langen Jahren für seine Stadt und für die kommunale Selbstverwaltung? Was kennzeichnet damit Heinz Hesse selbst?

Die 38jährige Arbeit von Heinz Hesse im Rat und in den Ausschüssen, in der Fraktion und dann später in der Fraktionsgeschäftsführung war stets gekennzeichnet durch

- **hohe Detaillkenntnis und Ortskenntnis**. Heinz Hesse schaute sich die Orte an, um die es ging, indem er eben dort in seiner Freizeit spazieren ging oder dorthin fuhr, während andere attraktivere Ziele für ihre Ausflüge hatten
- **Zuverlässigkeit**. Heinz Hesse weiß, wer nachhaltig wirken will, braucht einen langen Atem. Ihm ging und geht es um die Zuverlässigkeit am Thema.

- **Beständigkeit.** Aus dieser Zuverlässigkeit wurde seine Beständigkeit.
- **Offenheit für Neues.** Zuverlässig und beständig in der Sache kann nur sein, wer offen ist für Neues, für notwendige Veränderungen, wer den Wandel nicht außen vorhält. Heinz Hesse hielt den Wandel nicht außen vor und er hielt sich offen für neue Ideen und Wege.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir dürfen auch in unserer Stadt die Fortsetzung des Gewohnten nicht länger als Fortschritt bezeichnen. Wir dürfen nicht kritiklos an bewährten Antworten fest halten, wenn die Fragen längst überholt sind. Denn ansonsten laufen wir im Kreis und eben nicht vorwärts. Und so dienen wir eben nicht den Menschen und der Stadt. Heinz Hesse war kein Im-Kreis-Läufer.

Er hat vielmehr **die Wirklichkeit in die Sitzungen von Rat und Ausschüssen, aber auch seiner Fraktion mitgebracht.** Sie sollte mit am Tisch der Beratung, der Diskussion und des Gesprächs sitzen. Und sie hat auch dort gesessen, wenn Heinz Hesse da war.

Es ist auch heute das Wichtigste, die Wirklichkeit der Menschen, der Familien, der Vereine, der Stadt an den Beratungen teilnehmen zu lassen. Wobei die Wirklichkeit auch die Notwendigkeiten der Zukunft umfassen muss, die im Gestern und Heute schon angelegt sind. Der demografische Wandel auch unserer Stadt ist bestes Beispiel dafür.

Wir brauchen stets einen konstruktiven Umgang mit der Zukunft, also eine aktive gestaltende Haltung anstelle eines Abwartens dessen, was da kommt. Denn die Zukunft ist nicht das, was wir von ihr erwarten, sondern das, was wir aus ihr machen.

In diesem Sinne war und ist Heinz Hesse immer zukunfts offen gewesen.

III.

Kehren wir doch einfach mal an das Ende der 60er Jahre, an den Beginn der Ratstätigkeit von Heinz Hesse zurück. Und sehen wir von dort aus auf die damalige Zukunft, auf die großen Veränderungen, die von da an bis heute eingetreten sind.

Ich nenne nur wenige Stichworte:

Zunächst: **Die Kommunikationsmedien.** Es gab Bücher, Zeitungen, Radio, Telefon und drei Fernsehprogramme. Kein Fax, kein Handy, kein PC, keine E-Mail, kein Internet, kein Internet-Fernsehen, kein Internet-Radio, keinen Fotoapparat, mit dem man telefonieren konnte, und auch kein Telefon, mit dem man in der Lage ist, Videos zu produzieren.

Von heute aus gesehen gehören das Ende der 60er Jahre, ja auch noch die 70er Jahre in die Steinzeit der Kommunikation. Damals hat das aber niemand so empfunden. Vielmehr wurden die Veränderungen der Kommunikation als Bedrohung gesehen. Wer aber will heute noch in der Steinzeit kommunikativer Technik leben – allenfalls in den Ferien.

Ein weiteres Stichwort: Es ist nicht originell, aber es beschreibt immer noch am besten, was geschehen ist: die **Globalisierung.**

Damals sah das noch ganz anders aus: die Welt war sauber eingeteilt in einander gegenüberstehende Blöcke. Die Berliner Mauer stand fest. Noch heute können wir am Finanzamt an der Rumbeker Straße einen der Atombunker besichtigen. Nur wenige Menschen wären darin untergekommen für 14 Tage bei 30 Grad Raumtemperatur, einer Luftfeuchtigkeit von 99 Prozent, einem halben Liter Wasser und zwei Scheiben Dosenbrot pro Kopf und Tag. Antizipierte Sterberate bis zu einem Drittel.

In Europa gab es noch kein gemeinsames Währungssystem, vom Euro ganz zu schweigen. Mit dem Anwerbestopp für so genannte Gastarbeiter von 1973 war Migration kaum mehr ein Stichwort.

Heute leben Menschen aus 123 Nationen in Arnshagen und sprechen 80 Sprachen.

Ein anderes Stichwort: **Produktivität**. Kennen Sie den 98,5-Prozent-Faktor? Im Jahr 1970 erforderte das Entladen eines Holzfrachters noch 108 Männer und fünf Tage. Das entspricht – wie es damals hieß – 540 Manntage. Heute braucht man dafür acht Menschen und einen Tag. Das entspricht 8 Tage Arbeit für einen Menschen. Der schwere körperliche Arbeitseinsatz wurde um 98,5 Prozent verringert.

Die **durchschnittliche Lebenserwartung** liegt heute bei den Männern um 9 ½ Jahre höher als Anfang der 70er Jahre, also bei 78 Jahren statt 68 ½ Jahren, bei den Frauen um 8 ½ Jahre, also bei 83 Jahren statt bei 74 ½ Jahren. Anfang der 70er Jahre hat dies keinen aufgeregt.

Der Blick zurück zeigt den Wandel, die Veränderungen – aber er lässt auch die Potentiale erspüren, die jede Zukunft besitzt. Und die Freude sie zu erschließen, sie auszuschöpfen gerade für den Ort, wo man zu Hause ist, den man Heimat nennt.

IV.

Lassen Sie uns zur Verabschiedung von Heinz Hesse aus dem Erwerbsleben auch einen Blick in unsere Zukunft werfen. Denn Zukunft gestalten ist Aufgabe aller. Ja, an Zukunftsgestaltung teilzunehmen – darauf hat man nicht nur ein Recht, wenn man im Erwerbsleben steht. Gebraucht werden – darauf hat man auch einen Anspruch im Alter oder als junger Mensch.

Sicher: Die Zukunft lässt sich nicht vorhersagen. Doch zentrale Herausforderungen lassen sich benennen. **Drei Herausforderungen sind von besonderem Gewicht**. Die Bertelsmann-Stiftung beschreibt sie mit wenigen Worten:

Die Globalisierung

Sie hat auch bei uns jedes Dorf erreicht. Internet-Anschlüsse sind überall verfügbar. Produkte und Unternehmen, Ideen und Systeme messen sich weltweit, haben auch unsere Wirtschaft und Gesellschaft hier in Arnshagen grundlegend verändert. Jeder erfährt dies an seinem Arbeitsplatz, an seinem Platz in der Gesellschaft.

Die demografischen Veränderungen (weniger, älter, bunter)

Sie lassen die Systeme der sozialen Sicherung brüchig werden und zwingen zum **Umbau vieler Einrichtungen** wie Kindergärten, Schulen, Schwimmbäder, Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, aber auch Versorgungseinrichtungen wie Wasserversorgung und Stadtentwässerung.

Der demografische Wandel verlangt von uns größere Kraftanstrengungen für die **bestmögliche Bildung eines jeden Kindes**.

Besonderes gilt dies für die **Generation 90**, also für die, die in den 90er Jahren geboren sind. Die Generation 90 ist quasi unser **Joker im demografischen Wandel**. Jedes Kind zählt im demografischen Wandel. Wir handeln alle noch nicht danach. Der demografische Wandel verlangt nicht zuletzt die aktive Mitarbeit der Älteren.

Der Kultur- und Wertewandel

Persönliche Erfahrungs- und Wertewelten unterscheiden sich immer mehr. Ganz unterschiedliche Lebensentwürfe und Lebensstile existieren nebeneinander. Traditionelle Lebensweisen werden bedroht. Interessen laufen gegeneinander. Der **Zusammenhalt muss immer wieder neu gefunden werden**. Auch weil Qualifikation und daraus folgend Teilhabemöglichkeiten sich spreizen.

Wenn wir den Rückblick und den Ausblick verbinden, dann heißt es:

Je entschlossener wir in den Herausforderungen Chancen erkennen, desto produktiver und zukunftsgerechter werden unsere Lösungen sein.

Erst die gemeinsame Suche nach Lösungen und ihre Umsetzung eröffnen Chancen für alle. Die Welt ist offen. Die zunehmende Zahl der Älteren bedeutet auch Zunahme an bürgerschaftlichem Engagement. Wir in Arnsberg machen das gegenwärtig beispielhaft vor.

Und Vielfalt bedeutet nicht Schwäche, sondern Stärke.

V.

Ich möchte **drei Leitbilder**, die auch unsere Arbeit vor Ort prägen werden, in Bezug zu diesen Herausforderungen setzen. Sie bieten Heinz Hesse vielleicht auch Anregungen für die Gestaltung der jetzt angebrochenen neuen Zeit.

Zunächst. Es gibt eine neue Bedeutung des Örtlichen, der Städte und Regionen. „Globalisierung“ braucht „Lokalisierung“ und umgekehrt. Wir haben dafür sogar einen neuen Begriff erfunden: „**Glokalisierung**“.

Glokalisierung wird die Wiederherstellung, ja die Produktion von „Heimat“, „Gemeinschaft“ und „Lokalität“ mit sich bringen. Es gibt dadurch einen neuen **Bedeutungszuwachs des Lokalen, einen Bedeutungszuwachs der Städte zur Lösung von Problemstellungen und Gestaltung von Herausforderungen**. Städte werden zu Motoren neuer Entwicklungen. Aber nur – wie uns Richard Florida sagt -, wenn sie kreative Orte sind. Kreative Orte sind da, wo die drei T's zu Hause sind: **Technologie, Talente und Toleranz**. Und er spitzt zu: „**Intolerante Orte sterben.**“

Deshalb müssen wir den neuen Aufstieg des Lokalen, den neuen Aufstieg der Städte unterstützen, um die damit verbundenen Chancen für Wirtschaft und Gesellschaft zu nutzen.

Zweites Leitbild ist das der „**Wissensgesellschaft**“. Natürlich löst die Wissensgesellschaft die Industriegesellschaft nicht ab, sondern wird ihr Fundament. Wir sprechen von „**wissensbasierter Wirtschaft**“.

Aber es geschieht zu wenig mit Blick auf die Wissensgesellschaft, zumindest in Deutschland. Deutschland ist gegenwärtig das einzige Land Westeuropas, in dem das Bildungsniveau nicht steigt, sondern stagniert. Wir wissen also, was wir zu tun haben. Zukunftsfähig sind wir nur als lernende Individuen in einer lernenden Gesellschaft.

Hier brauchen wir alle Anstrengungen: **Lebensbegleitendes Lernen** ist das Stichwort. **Neue Kindergärten, neue Schulen, eine neue Volkshochschule, ein neues Cluster der beruflichen Weiterbildung** und eine **Fachhochschule für Arnsberg** müssen unsere Ziele sein.

Wie die Wissensgesellschaft **neue Arbeit** hervorbringt, die mehr Wertschöpfung nach sich zieht und wenig imitiert werden kann, brauchen wir neue Bildungseinrichtungen. Und ceterum censeo, dass wir auch in den Flächenregionen den **Anschluss an die schnellsten Datenautobahnen** der Informationsgesellschaft brauchen. Denn auch hier gilt: **Auf alte Arbeit dürfen wir nicht setzen. Sie wandert ab oder geht zu Ende.**

Drittes Leitbild für die Gestaltung der Zukunft unter den Bedingungen der Globalisierung und der demografischen Veränderungen ist die **Bürgergesellschaft**.

Keine der sozialen Fragen kann gelöst werden, ohne dass das bürgerschaftliche Engagement in den jeweiligen Kern der Aufgabenerfüllung vordringt.

Kein gesellschaftlicher Zusammenhalt kann gesichert werden, wenn wir das Recht des Menschen auf Teilhabe außer Acht lassen, wenn wir sein Recht missachten, von der Gemeinschaft „gebraucht“ zu werden. Egal ob der Mensch jung oder alt ist.

Keine Gesellschaft kann unter den Bedingungen des demografischen Wandels auf das bürgerschaftliche Potential der Älteren verzichten.

Keine Gesellschaft kann unter den Bedingungen der Globalisierung oder Glokalisierung auf das Potential der Menschen mit ausländischen Wurzeln verzichten.

Und auch den Klimawandel werden wir nur meistern als aktive lernende Bürgergesellschaft.

Deshalb müssen wir - um es mit dem Publizisten Warnfried Dettling zu sagen - **mit dem bürgerschaftlichen Engagement ran an die großen Institutionen**, in denen die Menschen oder ihre Kinder ihre Zeit verbringen, von denen sie betroffen sind und wo -nebenbei- auch viel Geld bewegt wird.

Also: Bürgerschaftliches Engagement ran an die Kindergärten!

Kaum etwas kümmert Eltern mehr, als dass ihre Kinder gut aufgehoben sind. Dennoch ist das ehrenamtliche Engagement rund um den Kindergarten niedriger als in anderen Bereichen. Eltern erleben Kindergärten allzu oft als eine geschlossene Einrichtung, wo sie die Kinder abgeben und wieder abholen. Dabei könnten sie Orte für Kinder sein, die zur Nachbarschaft hin offen sind und von ihr unterstützt werden.

Die Kindergärten in Arnsberg, die Familienzentren geworden sind, gehen diesen Weg.

Bürgerschaftliches Engagement ran an die Schulen!

Auch rund um die Schulen liegen enorme Potentiale freiwilligen Engagements brach. Das aktive Interesse von Eltern etwa wird noch zu oft als störend empfunden. Die Schulen müssen sich deshalb verändern, damit sie einladend werden für das bürgerschaftliche Engagement. International weiß man: Schulen sind dann am besten, wenn sie nicht als staatliche Anstalten betrieben, sondern als gemeinsames Projekt von Lehrern, Eltern, Schülern und lokaler Gesellschaft ("local leaders") verstanden werden. Je selbständiger eine Schule ist, umso wahrscheinlicher ist es, dass sie Engagement anzieht und "belohnt". Die neue Ruth-Cohn-Schule in Neheim ist bestes Beispiel dafür. Die „Selbständigen Modellschulen“ unserer Stadt weisen schon nach, dass sie bessere Ergebnisse erzielen.

Ran an die Alterseinrichtungen!

Hier kann freiwilliges Engagement von außen aktiviert werden durch Patenschaften von Klassen oder Schulen. Auch dazu gibt es in unserer Stadt Vorbilder und Beispiele. Aber auch von innen können durch neue Leitbilder ganz bewusst die alten Menschen so weit wie möglich einbezogen und ermuntert werden, bei Tätigkeiten im Garten, in der Küche etc. mitzuwirken, so weit sie wollen und können. Aber es geht auch darum, Familien zu unterstützen freiwillig und ganz praktisch, wenn diese ihre demenzerkrankten Angehörigen, also Mitbürgerinnen und Mitbürger betreuen.

Nicht zuletzt: Bürgerschaftliches Engagement ran an die Unternehmen!

Wenn wir Unternehmen als Bürger verstehen, dann wirken sie auch als solche, dann haben Stadt und sie selber etwas davon nach dem Motto: Gutes Tun mit Gewinn! Die neue Bürgerstiftung Arnsberg ist Beispiel dafür. Die Finanzierung des Arnsberger Kunstsommers ein anderes.

VI.

All das und vieles mehr sind Themen auch für den früher so genannten verdienten Ruhestand.

Zur Verabschiedung aus einem Beruf und zum Start in eine neue Lebensphase wird oft Hermann Hesse mit seinem Gedicht „Stufen“ zitiert. Sie erinnern sich: "... Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne."

Ich möchte nun die letzten beiden Zeilen dieses Gedichtes zitieren: ...**„des Lebens Ruf an uns wird niemals enden. Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!“**

Also lieber Heinz: Als erstes: Herzlichen Dank für alles.

Und lieber Heinz, bleib gesund, kregel und tätig. Denn der Ruf der Stadt wird niemals enden.